Woher kommt der Antisemitismus?

„So notwendig Ursachenanalyse ist, so ratlos lässt sie einen zurück. Denn: Was immer ein Jude tut, es kann gegen ihn verwendet werden.“[1] Dies schrieb David Signer letztes Jahr in einem Kommentar in der NZZ zum Phänomen des Antisemitismus, anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Was in diesem Satz anklingt, ist die Irrationalität des Phänomens, das Signer in seinem Kommentar behandelt. Denn wenn jemandem übelgenommen werden kann, was er macht, egal was er macht, dann kann das Problem nicht beim vermeintlichen Verursacher liegen, sondern muss bei jenem zu suchen sein, der dem anderen seine Handlungen übel nimmt. Kurz: Die Gründe für den Antisemitismus sind bei den Nicht-Juden zu suchen, nicht bei den Juden.

Judenhass, so entnimmt man schon dem Titel von Signers Kommentar („Judenhass, wieder und wieder“), ist ein Phänomen, das immer wieder auftaucht. Begründungen liessen sich immer finden, so der Autor. Letztlich sind diese Begründungen aber, so der Subtext, nicht wirklich nachzuvollziehen. Im Gegenteil, es brauche nicht einmal Juden, damit jemand Antisemit sein könne, das reine „Phantasma“, also nur ein Hirngespinst im Kopf des Antisemiten, das imaginierte Trugbild des Juden, reicht aus, um jemanden zum Antisemiten zu machen.

„Wie unabhängig der Antisemitismus von äusseren Umständen ist, zeigt sich daran, dass sich gegenwärtig in Frankreich und vielen andern Ländern zwei völlig verschiedene Stränge von Judenhass kreuzen: der «traditionell-europäische» – Stichwort Dreyfus-Affäre – und der arabisch-islamistische. Beide Stränge treffen sich in der Ablehnung des Staates Israel, also im Antizionismus.“

Es stellt sich die Frage, was Signer hier mit „äusseren Umständen“ meint? Soll der äussere Umstand sein, dass beide „Stränge“ sich in Frankreich treffen, also in ein und demselben Land und Judenhass deshalb unabhängig von kultureller oder geografischer Prägung wäre? Aber sind denn hier die äusseren Umstände nicht prägend? Da der eine Strang „europäisch“ der andere „arabisch-islamistisch“ ist, muss man annehmen, dass die äusseren Umstände nicht egal sind. Es gibt eben verschiedene kulturelle Prägungen und ein Araber der in einem Pariser Vorort aufwächst, lebt eben in anderen „äusseren Umständen“ als ein Bauer in den Vogesen. Wahrscheinlich meint Signer mit „unabhängig von äusseren Umständen“ die Tatsache, dass zwei von verschiedener kultureller Prägung entstandene Judenfeindschaften letztlich doch dieselbe Projektionsfläche für ihren Antisemitismus haben: den Judenstaat Israel.
Um dieses Bild zeichnen zu können, arbeitet der Autor mit Verzerrungen. Die Verwurzelung des europäischen Antizionismus in „traditionellem europäischem“ Judenhass ist alles andere als ein klares Faktum. Wenn man bspw. die parlamentarischen Gruppen *Schweiz-Israel* und *Schweiz-Palästina* betrachtet, dann fällt auf; rechte Politiker sind eher pro-israelisch, linke pro-palästinensisch.[2] Nun hatte der „traditionelle europäische Antisemitismus“ im Mittelalter oft religiöse Ursachen und kam im Verlauf des 19. Jahrhunderts vermehrt auch rassisch begründet daher. Weder Religion noch Rasse sind gesellschaftliche oder wissenschaftliche Konzepte, die bei der Linken, die tendenziell antizionistischer ist als die Rechte, sonderlich beliebt wären. Von einer Kontinuität kann hier also kaum die Rede sein. In Tat und Wahrheit ist linker Antizionismus in den seltensten Fällen die Konsequenz von Antisemitismus. Die

---

[1] http://www.nzz.ch/meinung/antisemitismus-wieder-und-wieder-1.18471224 (23.11.2015)
[2] http://www.tageswoche.ch/de/2012_16/schweiz/415761/

Haltung nährt sich auf der Linken viel mehr aus einem antikolonialistischen Reflex. Der Judenstaat wird viel weniger als das gesehen was er ist -ein jüdischer Staat nämlich – sondern viel mehr als ein kolonialistisches und rassistisches, von Europäern gegründetes Projekt, das oftmals mit dem Apartheidsregime des alten Südafrika gleichgesetzt wird. Die Väter des Zionismus, meist aus Europa oder Amerika stammend, werden von der Linken nicht als Nachkommen eines aus der Levante stammenden semitischen Volkes betrachtet, sondern wohl eher als in einer Linie stehend mit berühmten Kolonialisten aus dem 19. Jahrhundert gesehen - wie etwa dem Briten Cecil Rhodes.
Träger des „arabisch-islamistischen Antisemitismus" in Frankreich sind natürlich in Frankreich lebende Araber und Nordafrikaner. Ihre Abneigung gegen den Judenstaat rührt von der Solidarität, welche sie mit ihren arabischen Glaubensbrüdern in der Region empfinden. Unter diesen dürfte es wohl auch wesentlich mehr ‚richtige' Antisemiten geben als unter der antizionistischen europäischen Linken. Zumindest wäre mir nicht bekannt, dass Linke an die Echtheit der *Protokolle der Weisen von Zion* glauben, wohingegen es kein Problem sein dürfte, ein paar nordafrikanische Jungs in einer Pariser Banlieue zu finden, welche die Schrift für authentisch halten. David Signers Argumentation zum im Antizionismus kulminierenden Antisemitismus ist also weitestgehend ein Strohmann. Immerhin bemerkt er richtigerweise:

„Dass Islamismus allerdings zwangsläufig mit Antisemitismus Hand in Hand geht, ist nicht ausgemacht. Es gibt eine jahrhundertelange Geschichte des Zusammenlebens von Sepharden und Muslimen im gesamten arabischen Raum, und die Aussagen über die Juden im Koran sind – wie so oft – vielfältig und widersprüchlich. Manche sind judenfreundlich, manche judenfeindlich."

Dass dem so ist, hat natürlich nicht nur mit dem Koran zu tun, sondern auch mit der Einstellung der Juden gegenüber dem Islam. Doch dazu später mehr.

David Signer sagt, der Antisemitismus nähme weltweit zu und verweist dabei auf einen NZZ Artikel, der über eine UNO-Debatte zum Thema berichtet. Der Bericht ist mit einem Bild illustriert, unter welchem zu lesen ist: „Der französische Philosoph Bernard-Henri Levy erhebt

den Warnfinger in seiner Rede vor der Uno-Generalversammlung." Beim französischen ‚Philosophen' Bernard-Henri Levy (Bild), der sich selbst meist nur „BHL" nennt, handelt es sich um einen algerisch stämmigen Juden, der zusammen mit seinen Eltern kurz nach seiner Geburt nach Frankreich kam. BHL warnt die Welt also davor, dass seine ethnisch-religiöse Gruppe vermehrt verfemt werde auf unserem Planeten. Selbstredend muss dagegen etwas unternommen werden. Nur, was soll beispielsweise ein Bretone von der Kriegsgurgel BHL (er rief sowohl zum Krieg gegen Libyen als auch Syrien auf[3]) im Kontext folgender Aussage aus der Feder des ‚Philosophen' halten: „Selbstverständlich sind wir entschieden kosmopolitisch. Selbstverständlich ist uns alles Bodenständige, die Bourrée [frz. Volkstanz], der bretonische Dudelsack, kurz gesagt alles typisch Französische oder Fahnenschwenkende, fremd und sogar zuwider."[4] Im besten Fall wird man jemanden, der sich grösste Sorgen um das Wohlergehen seiner Eigengruppe macht, gleich-

[3] http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/buecher/Wenn-Philosophen-Kriege-fuehren/story/11099223
[4] Journal Globe, 1985.

zeitig aber die Pflege kultureller Traditionen anderer Gruppen - die ja ein wichtiger Faktor für die Identität der Gruppe darstellt - als „grenzenlose Dummheit“ bezeichnet die „widerwärtig“[5] sei, als Heuchler mit einem Doppelstandard betrachten.
Nun könnte man den unsympathischen Bernard-Henri Levy als Einzelfall abtun. Die Aussagen weiterer jüdischer Intellektueller lassen aber eher darauf schliessen, dass Levys Abneigung weiter verbreitet ist, als mancher Leser annehmen würde.

David Signer zählt in seinem Kommentar ein paar Theorien auf, welche schon zur Begründung des Antisemitismus herangezogen wurden. Leider bleibt es bei einer blossen Aufzählung, ohne dass auch nur bei einem Ansatz etwas in die Tiefe gegangen würde. Viel mehr setzt er sich teils widersprechende Ursachenvermutungen gegenüber, womit er zum eingangs zitierten Verdikt kommt, alles könne gegen die Juden verwendet werden, wenn man will. Sehen wir uns einige Beispiele näher an:
Die Erfindung des Monotheismus, so eine Theorie, welcher die Nichtjuden in seiner gedanklichen strenge überfordere, habe zu Antisemitismus geführt (soweit David Signer). Eine Theorie, welche auch der Jude Sigmund Freud teilte. Die Barbaren die gewalttätig zum Christentum konvertiert worden seien, hätten ihren Groll einfach auf die Ursprünge des Christentums, nämlich das Judentum, projiziert. „Eine selbstgefälligere und mehr an den Haaren herbeigezogene Theorie des Antisemitismus kann man sich kaum vorstellen“[6], meint dazu der amerikanische Universitätsprofessor Kevin MacDonald, der sich mit dem Einfluss von Juden auf intellektuelle Bewegungen des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Der Jude Freud indes sah im Monotheismus und seinem Bildverbot einen klaren „Fortschritt in der Geistigkeit“, Antisemitismus sei eigentlich Antiintellektualismus. Eine Konzeption, welche auch von Emmanuel Levinas, einem weiteren französisch-jüdischen Philosophen vertreten wurde, der meinte:

“Es ist der trockene Wüstenboden, auf dem sich nichts befestigen lässt, auf den der wahre Geist als Schrift herniedergestiegen ist, um seine universelle Erfüllung zu finden.(…) Der Glaube an die Befreiung des Menschen kann für sesshafte Zivilisationen nur eine Erschütterung sein, die dazu führt, dass die dicken Krusten der Vergangenheit abbröckeln.(…) Man muss unterentwickelt sein, um sich zu ihrer Existenzberechtigung zu bekennen und in ihrem Namen um einen Platz in der modernen Welt zu kämpfen”[7]

Auch er postuliert also eine Überlegenheit des „wahren Geistes“ der „dem trockenen Wüstenboden“ entsprang. Also in der Levante, dem Ursprung der [anfänglich nomadischen] Juden. Die grösste Rückständigkeit sieht er in den heidnischen Zivilisationen der Antike verwirklicht, denen Europa so viel zu verdanken hat. Die „dicken Krusten der Vergangenheit“ beginnen durch die Eruptionen, welche die Befreiung der Menschen durch den „wahren Geist“ hervorruft, abzubröckeln. Wer sich zur sesshaften Zivilisation bekennt, muss unterentwickelt sein, die dicken Krusten, der bretonische Dudelsack und die Bourrée sind einem solchen Geist „fremd und sogar zuwider“; so könnte man die Brücke zu BHL zu schlagen.
An dieser Stelle kann man den Faden auch zu Jacques Derrida weiterspannen, welcher sich, gemäss Wikipedia, „mehrfach intensiv mit Levinas auseinandergesetzt“ hat. Derrida kann als Begründer der philosophischen Strömung des Dekonstruktivismus betrachtet werden. Er stammte aus einer sephardisch-jüdischen Familie und macht zur Zeit Vichy-Frankreichs Erfahrungen mit antisemitischer Diskriminierung. Auch Derrida schwebte eine Art kosmopolitische ‚Nicht-Gemeinschaft‘ vor, wie J. D. Caputo schreibt:

---

[5]) L’Idéologie française, 1981, S. 212-216.
[6] Kevin B. Macdonald, Die Kultur der Kritik, Gröditz 2013, S. 209.
[7] Lévinas, Emmanuel Difficile liberté, Albin Michel, 1963, éditions de 1995, S. 299.

„Die Idee hinter der Dekonstruktion ist, die Funktionsweise starker Nationalstaaten mit starker Einwanderungspolitik zu dekonstruieren, die Rhetorik des Nationalismus zu dekonstruieren, die Politik des Ortes, die Metaphysik des Geburtslandes und der Muttersprache… Die Idee ist, die Bomben […] der Identität zu entschärfen, die Nationalstaaten bauen, um sich gegen den Fremden zu verteidigen, gegen Juden und Araber und Einwanderer […] die alle […] völlig anders sind. […] Er [Derrida] träumt von einer Nation ohne nationalistische oder nativistische Abschliessung, von einer Gemeinschaft ohne Identität, von einer nicht-identischen Gemeinschaft, die nicht ‚ich' oder ‚wir' sagen kann, denn die Grundidee einer Gemeinschaft ist doch, uns gemeinsam (munis, muneris) gegen das andere zu verschanzen."[8]

Wir sehen hier also, dass die Verachtung, welche Bernard-Henri Levy für europäische Tradition an den Tag legt, auch bei anderen jüdischen Denkern eine tiefe Verwurzelung hat. Europäische Identität wird als gefährlich betrachtet, da sie, wie jede starke Identität, den Fremden ausschliesst. Aus diesem Grund wird eine abschliessende Identität verächtlich gemacht, man spürt sogar den Hass heraus, den gewisse jüdische Denker auf diese haben. Nichts desto trotz hält das diese Juden nicht davon ab, sich konsequent für jüdische Interessen einzusetzen. Der bretonische Dudelsack mag verächtlich sein, Klezmer wird nicht mit dieser vernichtenden Strenge bewertet.

David Signer fährt fort: „Aber auch dass «die Juden» Jesus umgebracht hätten, wird seit Jahrhunderten beklagt." Nun, Herr Signer glaubt offenbar nicht daran, dass die Juden Jesus umgebracht haben, der Verfasser der vorliegenden Zeilen auch nicht. Das Interessante an diesem, vor allem im tiefreligiösen Mittelalter vorgebrachten Vorwurf, der auf heutige Menschen fast surreal wirkt (und wohl auch wirken soll), ist die jüdische Perspektive. Denn gemäss Talmud waren es durchaus die Juden, welche Jesus Christus zum Tode verurteilt haben. Nicht nur werden die Römer oft nicht erwähnt, die jüdischen Quellen, welche die Hinrichtung Jesus` beschreiben, sind sogar glücklich, für seinen Tod die Verantwortung übernehmen zu können.[9] Teilweise wird Jesus auch als Hexer dargestellt usw. All diesen Schilderungen liegt gemäss Israel Shahak ein Hass auf das Christentum zugrunde, den man nicht etwa - wie man dies beim Philosophen Derrida noch begründen könnte – auf Judenverfolgungen oder antisemitische Gesetze von Seiten der Christen zurückführen kann. Denn er wurde auch von Juden geteilt, die nie von Christen verfolgt wurden.[10] Manchmal reicht eben, so möchte man mit den Worten David Signers sagen, das reine „Phantasma" des judenfressenden Christen schon aus.

Wenn es nun aber halachische Gesetze gibt, gemäss denen Juden gegenüber dem Goijm (so wird ein Nicht-Jude von ihnen genannt) Schmähungen ausstossen müssen, so kann es, gerade im Kontext mittelalterlicher Religiosität betrachtet, doch nicht verwundern, dass Juden immer wieder vertrieben wurden. Auch wenn man hierzu natürlich sagen muss, dass Vertreibungen nicht immer einen religiösen Charakter hatten, sondern oftmals auch aus fiskalischen Gründen vorgenommen wurden, waren doch die Juden im Mittelalter beinahe die einzigen Geldleiher.[11] Nichts desto

---

[8] Caputo 1997, S. 231 – 232, zitiert nach MacDonald, Kritik, S. 297.

[9] Siehe dazu: Israel Shahak, Jüdische Geschichte, jüdische Religion. Der Einfluss von 3000 Jahren, Süderbrarup 1998.

[10] Ebd., S. 177.

[11] Dass die Juden durch die Christen geradezu zur Geldleihe genötigt wurden, scheint, zumindest für das Gebiet des Heiligen Römischen Reiches, auch eine Mär zu sein. Viel eher nahmen die Juden ihre Chance wahr, als den

trotz ist eine solch feindselige Haltung einer Minderheit gegenüber ihrer Gastgesellschaft natürlich alles andere als förderlich für deren Akzeptanz. Diese wurde aber gar nicht zur Gänze angestrebt. Um als distinkte Minderheitengruppe zu überleben, war eine gewisse Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft durchaus förderlich. Äusserer Druck schweisst die Gruppe zusammen. Dies gilt auch heute noch, was dazu führt, antisemitische Ereignisse aufzubauschen und Kritik am Judentum als das Böse schlechthin darzustellen. Jegliche Kritik wird dann, wie in Signers Titel, zu „Judenhass".

Es wäre nun aber irrig anzunehmen, dass eine solche Verachtung für Christen ein reines Phänomen des Mittelalters gewesen wäre. Unter einigen orthodoxen Juden scheint der Hass immer noch tief zu sitzen. So verlautbarte etwa der zeitgenössische Rabbi David Touitou: „Der Messias wird erst zurückkehren, wenn Edom – Europa, die Christenheit – total zerstört ist. Also frage ich euch: Ist es eine gute Nachricht, dass der Islam Europa erobert? Es sind exzellente Nachrichten! Es bedeutet das Kommen des Messias"[12] Hier wird der Hass auf Europa, sprich die weisse Menschheit, mit der prophezeiten Ankunft des Messias begründet. Europa soll durch islamische Einwanderung vernichtet werden. So sieht dies auch Rabbi Baruch Efrati, Vorsteher einer Jeschiwa in der Westbank. Er ist der Meinung, Europa hätte seine Zerstörung verdient, wegen der immer wiederkehrenden Judenverfolgungen durch die europäischen Christen. „Juden sollten ob dem Fakt frohlocken", wenn Europa „seine Identität verliert"[13]. Interessanterweise empfindet ein tiefreligiöser israelischer Rabbi offenbar die selbe Verachtung für die europäische ethnokulturelle Identität wie der eher säkulare französisch-jüdische ‚Philosoph' Bernard-Henri Levy. Die Motivation ist vielleicht eine andere, die Feindschaft dieselbe.

Dazu kommt aber gemäss dem israelischen Rabbi noch ein weiterer Vorteil eines islamischen Europas. Denn im Gegensatz zum Christentum sei der Islam kein Götzendienst. Wer nun glaubt, dass diese jüdische Sichtweise auf das Christentum die singuläre eines fanatischen israelischen Siedlers wäre, der täuscht sich auch hier. Moses Maimonides (Bild), „einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten aller Zeiten" (Wikipedia), vertrat schon im Mittelalter die Ansicht, beim Islam handle es sich im Gegensatz zum Christentum nicht um Götzendienst.[14] Wenn der Autor des NZZ Artikels also feststellt, dass Antisemitismus kein zwingender Bestandteil des Islam ist, so ist dies vor dem Hintergrund der höheren Akzeptanz des Islam (im Vergleich zum Christentum) im orthodoxen Judentum doch eine höchst spannende Feststellung. Man könnte vermuten, im beschriebenen Phänomen stecke eine gehörige Portion Wechselseitigkeit.

Signer zählt dann eine Reihe widersprüchlicher Vorwürfe gegen Juden auf, auf welche wir hier aus Platzgründen nicht näher eingehen können. Einer sei jedoch kurz erwähnt: Man habe den Juden sowohl den Kommunisten Karl Marx als auch die kapitalistischen Rothschild Banker vorgeworfen. Mit dieser Gegenüberstellung soll beim Leser natürlich ein schizophre-

---

Christen der Geldhandel verboten wurde und sie sich dort mehr oder weniger konkurrenzfrei entfalten konnten. Deshalb wurde von ihnen auch der Warenhandel aufgegeben, obwohl ihnen dieser zum Zeitpunkt des Wechsels von einem Metier zum anderen weder de jure noch de facto verboten war. Siehe dazu: Markus J. Wenninger, Man bedarf keiner Juden mehr, Graz 1981, S. 19.

[12] https://www.youtube.com/watch?v=tHBRshQtexw (30.11.2015)

[13] http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-4299673,00.html (30.11.2015)

[14] Shahak, Geschichte, S. 179.

nes Bild erzeugt werden. Man kann ja nicht Sozialisten und Kapitalisten als typisch jüdisch bezeichnen, da es sich um Anhänger zweier völlig verschiedener wirtschaftlicher Systeme handelt. Dass sich die beiden Systeme in ihren langzeitigen Effekten gar nicht so unähnlich sind, wurde schon durch diverse Leute dargelegt.[15] Jedenfalls gibt es Autoren, die Marx nicht einfach getrennt von seinem Judentum betrachten. Der jüdisch-amerikanische Literaturwissenschaftler George Steiner etwa meinte, Marxismus sei im Grunde nichts anderes als ungeduldiges Judentum. Da der Messias noch nicht gekommen sei, müsse man das Paradies auf Erden selbst schaffen. Durch die Manuskripte Karl Marx` würden die Psalmen schimmern…

Wie dem auch sei, gegen Ende seines Beitrags wendet sich David Signer noch den „Verschwörungstheorien" zu: „Verschwörungstheorien zum jüdischen Einfluss im «internationalen Kapital», in der amerikanischen Politik, in den Medien und in Hollywood sind ein Evergreen." Was genau meint Signer in diesem Zusammenhang mit dem pejorativen Begriff „Verschwörungstheorie"? Soll es etwa eine Verschwörungstheorie sein, dass der jüdische Einfluss auf Hollywood, die amerikanische Politik oder das internationale Kapital immens ist? Falls David Signer dies damit meint, dann strotzt seine Aussage entweder vor purer Unkenntnis amerikanischer Verhältnisse, oder sie hat rein apologetischen Charakter. Gehen wir die Punkte einmal einzeln durch.
1. Internationales Kapital: Janet Yellen, die aktuelle Präsidentin der US-Notenbank ist genauso Jüdin wie ihr Vizepräsident Stanley Fischer und ihre Vorgänger Ben Shalom Bernanke und Alan Greenspan. Fischer war, dies nebenbei, zuvor schon Präsident der israelischen Zentralbank.[16] Da es sich bei Lael Brainard ebenfalls um eine Jüdin handeln soll, besitzen Juden im Federal Reserve Board eine Mehrheit. Sie stellen 60% der Mitglieder und sind somit, gemessen an ihrem Anteil an der US-Bevölkerung, um den Faktor 25 übervertreten.
Doch nicht nur in der US-Notenbank sehen wir eine summarische Übervertretung von Juden. Die obersten 100 Geschäftsführer der Wall-Street bestehen zur Hälfte aus Juden.[17] Gemäss *Forbes-Liste* der reichsten Menschen waren 2013 35% der reichsten Amerikaner Juden. Weltweit gesehen sind unter den 1.426 Milliardären 162 Juden, zumindest wenn man *Forbes-Israel* Glauben schenken will.[18] 2013 waren 0.2% der Menschen dieser Erde Juden.[19] Daraus folgt, dass Juden unter den weltweiten Milliardären mit einem Faktor von 55 über-

---

[15] Götz Kubitschek drückte es wie folgt aus: „Denn der Kommunismus folgt notwendigerweise auf jedem seiner Verwirklichungswege der Einebnungstendenz, der Entortungstendenz und überhaupt der Auflösungstendenz, und er ist damit ja eine Schwester der radikalliberalen Ideologie, deren emanzipatorischer, vordergründig antihierarchischer, nivellierender Impuls sich ebenfalls gegen all jene Faktoren wendet, die der materialistischen Ausrichtung des Menschen und seiner Verfügbarkeit als Konsum- und Arbeitsnomade im Wege stehen: Glaube, Ort, Herkunft, Geschichte, Familie, geistige Freiheit." http://www.sezession.de/52581/was-verteidigen-wir-eigentlich-und-wie-ein-umriss-in-4-teilen.html/2
Der norwegische Wirtschaftswissenschaftler Erik S. Reinert führt die Verwandtschaft von Kommunismus und (liberalem) Kapitalismus darauf zurück, dass beide sich auf die - seiner Meinung nach - falsche Wirtschaftstheorie David Ricardos stützen (David Ricardo 1772-1823, war ein englischer Wirtschaftswissenschaftler und, nebenbei bemerkt, Jude). Siehe dazu: Erik. S. Reinert, Warum manche Länder reich und andere arm sind, Wie der Westen seine Geschichte ignoriert und deshalb seine Wirtschaftsmacht verliert, Stuttgart 2014, S. 9.
[16] https://en.wikipedia.org/wiki/Stanley_Fischer
[17] MacDonald, Kritik, S. 409.
[18] http://www.forbes.co.il/news/new.aspx?pn6Vq=J&0r9VQ=IEII Zu den Relationen: Die ist Schweiz eines der wohlhabendsten Länder der Welt (Rang 4 im Jahr 2014 gemessen am BIP/Kopf) und selbst mit einem Faktor von 17 übervertreten bei den weltweiten Milliardären. Während ca. jeder 285'000 Schweizer Milliardär ist, trifft dies auf ca. jeden 80'000 Juden zu.
[19] http://www.israelheute.com/Nachrichten/Artikel/tabid/179/nid/25326/Default.aspx

vertreten sind. Gemäss anderen Schätzungen beträgt der jüdische Anteil unter den weltweiten Milliardären sogar 17%.
Die wichtigste Notenbank der Welt fest in den Händen von Juden, die Wallstreet zur Hälfte voller Juden und eine exorbitante Übervertretung unter den weltweiten Milliardären. Nicht schlecht für eine „Verschwörungstheorie“, aber kein Anlass zur Sorge, denn spätestens seit Lloyd Blankfein, Chef der Bank Goldman-Sachs, wissen wir ja, dass die Banker nur Gottes Werk verrichten.[20]

2. Die amerikanische Politik: Barack Obama ist offensichtlich kein Jude, hat aber enge Beziehungen zu einigen Juden. Die erste Wahlkampfkampagne für den aktuellen Präsidenten führte der Jude David Axelrod. Von ihm stammt auch die Losung „Change“. Er wurde später für zwei Jahre Senior Advisor (Berater) von Obama. Von 56 Kabinettsposten die Obama in seiner bisherigen Amtszeit besetzt hat, waren mit Sicherheit 11 (eventuell 12) von Juden besetzt, was knapp 20% entspricht.[21] Auch hier eine krasse Übervertretung. Eines dieser jüdischen Kabinettsmitglieder ist Jason Lee Furman (Bild), der aktuelle Vorsitzende des *Council of Economic Advisors* (Wirtschaftsrat). Er wurde bereits vom Juden Joseph Stiglitz als Berater der Clinton Administration angeheuert, wechselte dann mit diesem zur Weltbank die damals unter der Präsidentschaft des Juden James David Wolfensohn stand und arbeitete später für den Think Tank *Brookings Institution*, wo er unter anderem mit dem jüdisch stämmigen Robert Rubin zusammenarbeitete, der seinerseits Finanzminister unter Clinton war – wer denkt bei diesen Zusammenhängen nicht an ein ethnisches Netzwerk? Hinzu kommen noch etliche Juden in der Obama-Administration die als Berater fungiert haben oder dies noch tun. Einige werden auf der jüdischen Webseite *jewishvirtuallibrary.org* aufgelistet.
Lipset (ein jüdischer amerikanischer Soziologe) merkt in seinem Buch *Jews and the New American Scene* aus dem Jahre 1995 an, dass Juden verantwortlich sind für die Hälfte aller Spenden für die demokratische Partei und für einen Viertel der Spenden welche die Republikaner empfangen. Insgesamt sollen in den USA zwischen einem Viertel und einem Drittel aller Spenden für politische Zwecke von Juden getätigt werden.[22] Daraus wird ersichtlich, dass Juden ein sehr starkes Bedürfnis haben, ihre Interessen vertreten zu sehen. Selbst wenn man ihr höheres Durchschnittseinkommen berücksichtigt, sind sie bei Wahlkampfspenden mit dem Faktor 6.5 übervertreten. Das amerikanische Judentum verfügt mit dem *American Israel Public Affairs Committee* (AIPAC) zudem über die zweitmächtigste Lobbyorganisation der USA (gemäss Aussagen von Kongressmitgliedern und professionellen Lobbyisten). Keine andere ethnische Gruppe in den USA verfügt über eine solch starke Lobby.[23] Der starke jüdische Einfluss auf die US-Politik ist also klar ersichtlich und zeigt sich nicht zuletzt in der US-Politik gegenüber dem Judenstaat Israel.

---

[20] http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/goldman-sachs-chef-blankfein-ich-bin-ein-banker-der-gottes-werk-verrichtet-1886316.html Die *New York Post* hat den Juden Blankfein in einer Fotomontage daraufhin als **katholischen** Priester dargestellt!
[21] Es kommt auch immer darauf an, wen man als Juden zählt. Hier wurden nur diejenigen aufgezählt, welche man nach kurzer Internetrecherche wirklich als Juden bezeichnen kann. Es gibt Netzseiten, auf den behauptet wird, die Obama-Administration bestünde bis zu 70% aus Juden, was dem Verfasser des vorliegenden Textes allerdings zu hoch gegriffen scheint.
[22] Siehe dazu: MacDonald, Kritik, S. 409.
[23] Ebd. S. 410.

3. Einfluss auf Hollywood: In einem Artikel für die *Los Angeles Times* schrieb der „stolze" (Selbstbeschreibung) jüdische Journalist Joel Stein, dass er genug von dem Märchen habe, dass Juden Hollywood **nicht** dominieren würden.[24] So würden die grössten Hollywoodfirmen wie Paramount Pictures, Walt Disney Co., Warner Bros. oder Sony Pictures Juden gehören oder von ihnen geleitet. Seine ethnische Gruppe würde die amerikanische Filmindustrie dominieren und er meint: „But I don't care if Americans think we're running the news media, Hollywood, Wall Street or the government. **I just care that we get to keep running them**."[25] Steins individueller Eindruck täuscht scheinbar nicht. Gemäss Schätzungen kontrollieren Juden in den USA fast 26 Prozent der „kybernetischen Ressourcen". Das ist der Anteil an Ressourcen in Schlüsselbereichen wie Regierung, Management, Finanzwirtschaft usw. Wobei der Anteil in den Bereichen Massenmedien, Hochfinanz, Anwaltskanzleien, intellektuelle Elite und Unterhaltungswirtschaft besonders hoch sei – das heisst, er beträgt **mehr** als 40%.[26] Gemäss einer Studie aus den 80er Jahren heisst das für Hollywood konkret, dass 60% einer repräsentativen Auswahl der Filmelite einen jüdischen Hintergrund hatten.[27] Der jüdische Radiomoderator, Buchautor und Filmkritiker Michael Medved drückte es so aus: „Es hat gar keinen Sinn zu versuchen, die Realität der jüdischen Macht und Prominenz in der Populärkultur zu verleugnen. […] Diese prominente jüdische Rolle ist für jeden offensichtlich, der Nachrichten aus Tinsel Town [anderer Name für Hollywood, d. A.] verfolgt oder sich auch nur die Mühe macht, die Vor- und Nachspanne bedeutender Filme oder Fernsehserien zu lesen."[28]

Wir haben es hier also mit nachprüfbaren Fakten zu tun und nicht mit sinisteren Verschwörungstheorien und im Gegensatz zu David Signer gibt es Juden, die kein Problem damit haben, wenn man diese Fakten anspricht. Damit stellt sich natürlich die Frage, warum Juden im Lande der einzig verbliebenen Weltmacht eine solch führende Stellung haben. Es wäre natürlich möglich, dass sie sich diese durch einen erhöhten Fleiss oder eine überdurchschnittliche Intelligenz angeeignet haben. Vor allem aschkenasische Juden sollen über einen höheren Durchschnitts IQ verfügen als rein europäisch stämmige Menschen. Dies ist gut möglich. Aber selbst wenn wir von einem jüdischen Durchschnitts-IQ von 115 ausgehen würden, was eine Standardabweichung über dem zentraleuropäischen Schnitt liegt, ergäbe sich in den meisten aufgezählten Bereichen immer noch ein krasse Überrepräsentanz, die nicht alleine mit einem höheren IQ zu erklären wäre.[29] Da wir oben gesehen haben, dass Juden sehr viel Geld für politische Ziele ausgeben und einen hohen Organisationsgrad aufweisen, kann man von einer sehr hohen Kohärenz innerhalb der jüdischen Gruppe ausgehen und man muss fast zwangsläufig annehmen, dass ihre nummerische Übervertretung innerhalb gewisser

---

[24] http://articles.latimes.com/2008/dec/19/opinion/oe-stein19

[25] Zu Deutsch: Aber es kümmert mich nicht, wenn Amerikaner denken, wir würden die Medien, Hollywood, die Wall Street oder die Regierung leiten. Es kümmert mich nur, dass wir sie weiterhin leiten. (Hervorhebungen durch den Verfasser.)

[26] MacDonald, Kritik, S. 410.

[27] Ebd. S. LII.

[28] Zitiert nach: MacDonald, Kritik, S. LII.

[29] Gemäss der Normalverteilung der Intelligenz in einer Bevölkerungsgruppe, dürften Juden, wenn man einen doch recht hoch geschätzten Durchschnittswert von 115 annimmt, in amerikanischen Gesellschaftsbereichen nirgends mehr als 7.5% erreichen (wenn man Intelligenz als einzelnen Faktor nimmt), für Berufszweige für die man einen IQ von 115 oder mehr erwarten dürfte.

gesellschaftlicher Gruppen nicht zuletzt der Bevorzugung der Eigengruppe geschuldet ist; also einem Netzwerk das über die ethnisch-religiöse Zugehörigkeit definiert ist.

Nun wäre es gerade zu dumm, anzunehmen, dass Juden ihren grossen Einfluss auf westliche Gesellschaften nicht zu ihren Gunsten nutzen würden. Diese Annahme hat genauso wenig mit einer „Verschwörungstheorie“ zu tun, wie die bereits dargelegten Punkte. So meinte der Schauspieler George Clooney voller Stolz, die Oscars würden immer wieder an Filme verliehen, die sich um Themen drehen, welche keine gesellschaftliche Akzeptanz oder Bekanntheit hätten. Hollywood arbeitet also fleissig an der sozialpolitischen Agenda mit. Vor allem werden oft liberale Themen ins Scheinwerferlicht gestellt. Als ein Beispiel unter vielen sei der dreifache Oskar Gewinner *Brokeback Mountain* genannt, wo es um zwei schwule Cowboys geht. Das ist quasi die Dekonstruktion des draufgängerischen, maskulinen und frauenumschwärmten Cowboys, wie er bspw. noch in den Italowestern gezeichnet wurde.
Aber wo ist da die Verbindung zum Judentum, mag sich der Leser fragen? Einmal abgesehen davon dass der Film mit James Schamus über einen jüdischen Produzenten verfügte, dessen Judentum für ihn prägend war[30], gibt es im Judentum offenbar einen breiten Konsens darüber, wie westliche Gemeinschaften auszusehen haben. Der jüdische Autor Charles Silberman bringt es prägnant auf den Punkt:

„US-Amerikanische Juden engagieren sich für kulturelle Toleranz wegen ihrer Überzeugung – die fest in der Geschichte verwurzelt ist -, dass Juden nur in einer Gesellschaft sicher sind, die ein breites Spektrum von Einstellungen und Verhaltensweisen akzeptiert sowie eine Vielfalt religiöser und ethnischer Gruppen. Es ist zum Beispiel diese Überzeugung, nicht eine Billigung der Homosexualität, die dazu führt, dass eine überwiegende Mehrheit der US-Juden ‚Schwulenrechte‘ befürwortet und eine liberale Haltung zu den meisten anderen sogenannten ‚gesellschaftlichen‘ Fragen einnimmt.“[31]

Mit ihrem Einfluss auf die US-amerikanische Politik können jüdische Gruppen natürlich die Einwanderungsfrage zu einem hohen Grad mitbestimmen - und haben dies auch getan.[32] Mit ihrer Dominanz in den Medien haben sie gute Instrumente zur Hand, um unliebsame Stimmen zum Schweigen zu bringen. Die Herrschaft über Hollywood erlaubt es ihnen, die westliche Kultur nach ihrem Gusto zu beeinflussen (bspw. mit Filmen wie *Brokeback Mountain*), oder die Rolle von Juden herunterzuspielen wo es notwendig erscheint. So Verwundert es nicht, dass im Film *The Wolf of Wallstreet* die jüdische Identität des Protagonisten und seiner Mitarbeiter kaum ein Thema ist, während sie im autobiographischen Buch immer wieder erwähnt wird. Genauso wenig wie Jordan Belforts (gespielt von Leonardo DiCaprio) Feindseligkeit gegen die WASP’s im Film, im Gegensatz zum Buch, kaum Thema ist.

Im Wissen um die Einstellung vieler Juden gegenüber homogenen nichtjüdischen Gesellschaften, verwundert es nicht, dass der Terminus „cultural pluralism“ (kulturelle Vielfalt)[33] durch den jüdischen amerikanischen Philosophen Horace Meyer Kallen (Bild) geprägt wurde. Der 1887 als Kind aus Schlesien eingewanderte Kallen war nicht nur der

---

[30] http://www.nytimes.com/2010/11/28/magazine/28Schamus-t.html?_r=0
[31] Charles Silberman, A Certain People: American Jews an Their Lives Today, New York 1985, S.350
[32] Betrachte dazu das Kapitel „Die jüdische Beteiligung an der Gestaltung der US-Einwanderungspolitik“ in: MacDonald, Die Kultur der Kritik.
[33] Der Begriff kann gleichgesetzt werden mit dem bei uns gebräuchlicheren Terminus „Multikultur“.

Überzeugung, kultureller Pluralismus wäre innerhalb einer demokratischen Gemeinschaft „möglich“, sondern dieser Pluralismus würde eine „gesunde Demokratie“ geradezu „definieren“[34]. Nicht nur widerspricht die historische Entstehung der Demokratie dieser Annahme - denn das Bürgerrecht wurde in Athen je mehr nach ethnischen Kriterien eingeschränkt, desto demokratischer der Staat wurde - sondern auch Kallens eigenes Handeln. So hielt die Forderung nach „cultural pluralism“ in den USA den jüdischen Denker nicht davon ab, sich in der *Zionist Organization of America* zu betätigen, die natürlich nichts anderes zum Ziel hatte, als einen **jüdischen** Nationalstaat zu gründen. Also schwebte ihm für seine Eigengruppe das Gegenteil eines durch Pluralismus geprägten Staates, oder, im Umkehrschluss zu seiner eigenen Theorie, eine ungesunde Demokratie vor. „Cultural pluralism“ kann man in diesem Zusammenhang demnach als Versuch sehen, in den USA eine Staatskonzeption zu etablieren, welche es jüdischen Einwanderern erlaubte ihr Judentum zu bewahren, sich also nur bedingt in die Mehrheitsgesellschaft zu assimilieren oder gar im Konzept des „Melting Pot“ aufzugehen und das Selbstverständnis der USA als einer von WASP’s (Weisse Angelsächsische Protestanten) geprägten Nation zu unterminieren. Denn der Ruf nach mehr Pluralismus oder Diversität ist letztlich nichts anderes als die Forderung, den Einfluss und die Dominanz des weissen Amerikas einzudämmen.

Dass die oben von Charles Silberman beschriebene Einstellung sich nicht nur auf amerikanische Juden beschränkt, zeigen jüdische Stimmen aus anderen Teilen der Welt. So sagte die australische Jüdin Miriam Faine:

„Die Stärkung des multikulturellen oder vielfältigen Australien ist auch unsere wirksamste Versicherungspolice gegen Antisemitismus. An dem Tag, an dem Australien einen chinesisch-australischen Generalgouverneur hat, würde ich zuversichtlicher sein bezüglich meiner Freiheit, als jüdische Australierin zu leben.“[35]

Was hier propagiert wird, ist die Entmachtung der europäischstämmigen Australier, welche das moderne Australien aufgebaut haben, zugunsten fremder Ethnien und dies nur um ein jüdisches Sicherheitsbedürfnis (berechtigt oder nicht) zu befriedigen. Miriam Faine gehört einer liberalen jüdischen Organisation an, welche durchaus israelkritisch ist, ohne dabei antizionistisch zu sein (auch das geht, Herr Signer). Ihre Organisation anerkennt gemäss Wikipedia die Rechte der Israelis und Palästinenser in ihren Staaten in Frieden zu leben.[36] Dies impliziert natürlich eine Zweistaatenlösung die auf Segregation beruht, während Frau Faine für Australien unbekümmert den umgekehrten Weg fordert; die totale Integration. Weisse Australier sollen ihre Grenzen für Multikulti öffnen und Machtpositionen an Aussenseiter abgeben, Widerstand dagegen wird als Rassismus abgetan. Diese Doppelmoral ist erschreckend. Miriam Faine fabuliert aber nicht einfach vor sich hin und ergeht sich in Tagträumen. Gemäss dem jüdischen Aktivisten Daniel Goldberg waren Juden federführend beim Versuch, das Land multikulturell zu machen: „Zusätzlich zu ihrem Aktivismus für Abo-

[34] Daniel Greene, The Jewish Origins of Cultural Pluralism, The Menorah Association and American Diversity, Indiana 2011, S. 1.
[35] Zitiert nach: Kevin MacDonald, Die Kultur der Kritik, S. 403.
[36] https://en.wikipedia.org/wiki/Australian_Jewish_Democratic_Society

rigines-Angelegenheiten, wirkten Juden entscheidend dabei mit, einen Kreuzzug gegen die Politik für ein weisses Australien zu führen, einer Reihe von Gesetzen von 1901 bis 1973, welche nicht-weisse Immigration nach Australien beschränkte."[37]
Natürlich tun sich zwischen einer solch multikulturellen Haltung und den Zielen von Europäern, welche in ihren Ländern nicht zu einer ethnischen Minderheit herabgedrückt werden möchten, Abgründe auf. Man kann das auch sehr schön mit einer Aussage des als Schriftsteller tätigen schwedischen Juden Göran Rosenberg veranschaulichen: „Daher ist, per definitionem, eine Gesellschaft wo der Fremde willkommen ist gut für die Juden, obwohl sie diese Verknüpfung nicht immer würdigten. […] Die Zukunft der europäischen Judenheit ist abhängig von unserer Fähigkeit eine multikulturelle, pluralistische und vielfältige Gesellschaft zu formen."[38] Die Zukunft der Europäer hängt aber genau davon ab, diesen multikulturellen Wahnsinn zu stoppen, den viele Juden offenbar von ganzem Herzen unterstützen. Gerade Schweden ist ein Beispiel dafür, wie rasend schnell ein europäisches Land seine Identität und Zukunft verlieren kann.

Wir sehen also, dass das was Juden gerne als Antisemitismus bezeichnen, also eine Ablehnung den Juden als Gruppe (und deren Verhalten) gegenüber, auch auf schlichten Interessengegensätzen beruhen **kann**. In früheren Zeiten waren diese meist religiös grundiert und durchaus auch reziprok. Jedenfalls ist ein kurzer Essay wie jener von David Signer überhaupt nicht dazu geeignet, das Problem auch nur im Ansatz zu beleuchten (wobei natürlich für die vorliegende Schrift auch keine Vollständigkeit behauptet wird). Vor allem kann man den Antisemitismus nicht verstehen, wenn man bei einer Betrachtung des Phänomens jüdische Einstellungen gegenüber Nicht-Juden komplett ignoriert. Soziale Beziehungen sind selten eine Einbahnstrasse. David Signer befindet sich hier in bester Gesellschaft zum jüdischen Politikwissenschaftler Daniel Goldhagen, der in seinem Buch *The Devil That Never Dies: The Rise of Global Antisemitism* lapidar meint: „Wir müssen nicht viel über Juden wissen, um Antisemitismus zu studieren. Das Vorurteil ist ein Merkmal voreingenommer Leute und nicht ihrer Opfer. Dies ist insbesondere wahr wenn es um Antisemitismus und Juden geht."[39] So einfach kann man es sich machen. Aber letztlich war es vielleicht auch nicht David Signers Absicht, eine richtige Erklärung für das Phänomen zu suchen. Es ging wahrscheinlich nur darum, die vermeintliche Irrationalität des Phänomens herauszustreichen.
Jüdische Äusserungen gegenüber Nicht-Juden enthalten oft eine ablehnende Note. Eine Ablehnung, welche religiös begründet sein kann, wie bei Rabbi David Touitou, oder auch einem säkularen Sicherheitsbedürfnis entspringen kann, wie bei Faine oder Rosenberg. Eine Ablehnung, die manchmal auch in blanken Hass umschlägt wie bei der jüdischen Schriftstellerin und Filmemacherin Susan Sonntag, die dereinst meinte: „Die weisse Rasse ist der Krebs der Geschichte."[40]

Wer sich als Europäer für den Fortbestand seines Volkes einsetzt und gegen das multiethnische Projekt stellt welches uns aufgezwungen wird, der wird sich in einem Antagonismus zum organisierten Judentum wiederfinden. Die jüdischen Stimmen, welche sich gegen eine

---

[37] http://anivlam.blogspot.ch/2008/02/jews-in-australia-aboriginal.html
[38] http://www.destroyzionism.com/2013/01/13/how-and-why-sweden-became-multicultural/
[39] Daniel Goldhagen, The Devil That Never Dies: The Rise of Global Antisemitism, New York, 2013. Für eine ausführliche Kritik von Goldhagens Buch siehe: Brenton Sanderson, Daniel Goldhagen, A Case Studie in Jewish Academic Activism, in: The Occidental Quarterly, vol. 15, no. 4, Winter 2015-2016, Atlanta 2015.
[40] http://www.gbv.de/dms/faz-rez/781212_FAZ_0039_L7_0001.pdf

multirassische Gesellschaft erheben, sind an einer Hand abzuzählen. Zumindest wenn sich das Experiment auf Europa bezieht. Denn für viele Juden ist es selbstverständlich, dass Israel ein jüdischer Staat sein muss und bleiben soll und sie haben auch kein Problem damit, für Israel zu fordern, was sie den Europäern aberkennen: Das Recht auf einen Ethnostaat.

Wobei letztlich festzustellen ist, dass Europäer den möglichst homogenen Staat mehr brauchen als die Juden (ohne ihnen damit das Recht auf einen eigenen Staat absprechen zu wollen). Denn letztere haben in mehr als 2000 Jahren bewiesen, dass sie als Minderheit sehr gut überleben können. Von Europäern kann dies nicht erwartet werden, weil sie, bis auf wenige Ausnahmen, schlicht keine Übung und kein Konzept für einen solchen Fall haben. Im Gegensatz dazu haben Juden eine Religion, die sie dazu auffordert, endogam zu heiraten, was im jüdischen Genpool eine gewisse Konstanz über die Jahrtausende erkennen lässt, wie der Genetiker Gil Atzmon in einem Interview in *Die Welt* erklärt.[41] Auch wenn sie über Jahrtausende als Minderheitengruppe innerhalb anderer Völker lebten.

Eine multirassische Gesellschaft wird auf lange Frist zur absoluten Marginalisierung des weissen Menschen führen und in letzter Konsequenz zu seiner Auslöschung. Aber keine Moral der Welt kann die Vernichtung eines ganzen Zweiges der Menschheit rechtfertigen, schon gar nicht eine Doppelmoral. Es entbehrt jedenfalls nicht einer gewissen Ironie, dass gerade Mitglieder eines der ethnozentristischsten Völker welches die Welt je gesehen hat, sehr darum bemüht sind, den europäischen Völkern jeglichen Ethnozentrismus auszutreiben.

---

[41] Jüdische Gruppen aus verschiedenen Ländern weisen untereinander eine höhere genetische Verwandtschaft auf als zu den Völkern unter denen sie leben. Siehe dazu:
http://www.welt.de/kultur/article9307900/Teilen-alle-Juden-wirklich-ein-bestimmtes-Gen.html

Kevin MacDonald legt in *Der jüdische Sonderweg (Gröditz 2012, S. 170 ff)* dar, dass Juden zu verschiedenen Zeiten einige Anstrengungen unternommen haben, um ihren Genpool vor nichtjüdischen Einflüssen zu schützen. Im mittelalterlichen Spanien konnte dies im Extremfall bis zur körperlichen Verstümmelung unbotmässiger Gemeindemitglieder führen. Im frühneuzeitlichen Frankfurt wurden durch jüdische Autoritäten Regeln erlassen, welche die soziale Ächtung von Gemeindemitgliedern und ihrer Familie androhte, welche eine gewisse kulturelle Distanz zu den Nichtjuden ignorierten; beispielsweise durch das Trinken eines Glas Weines im Hause eines Nichtjuden.
Selbst die Geschäftspraktik für welche Juden über Jahrhunderte am bekanntesten waren, den Geldverleih um Zins, war in der jüdischen Geschichte Gegenstand rabbinischer Dispute. Während die Zinsnahme von Juden verboten war, gab es auch Rabbiner, welche sogar den Geldverleih um Zins an Nichtjuden verbieten wollten, weil sie die sozialen Kontakte zwischen jüdischen Geldleihern und nichtjüdischen Schuldnern, welche sich durch die Geschäftsbeziehung ergaben, fürchteten. (siehe dazu: Reiner Franke, Die Entwicklung des (Darlehens-) Zinses in Frankreich, Berlin 1996, S. 66).
Auch wenn sich die letztgenannte Forderung nicht durchsetzen konnte, so zeigen doch alle diese Beispiele, dass die jüdischen Gemeinden über lange Zeit ihrer Geschichte hinweg sehr darum bemüht waren, den Kontakt zu Nichtjuden zu minimieren - was sich, wie Gil Atzmon darlegt, auch in ihrer genetischen Konstitution niedergeschlagen hat.